

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro  
Quartal zzgl. Bestellgeld. Bestel-  
lungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Berlin-SO. 26, Elisabeth-Ufer 40 I.

Inserate  
des vierwöchigen Zeitraums 20 Pf., für Ver-  
bandsmitglieder 20 Pf.; Verammlungs-  
anzeigen 10 Pf. Einzel-  
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 14.

Berlin, den 8. April 1905.

21. Jahrgang.

## Die Gewerkschaftsbewegung im Ausland.

### II.

Der niederländische Bericht zeigt uns zunächst die verheerenden Wirkungen des Generalstreiks, ein geradezu trostloses Bild vom Rückgange gewerkschaftlicher Organisation. Das Internationale Arbeiter-Sekretariat (die gewerkschaftliche Zentrale, analog unserer Generalkommission) verlor die Hälfte der früher angeschlossenen Mitglieder, Eisenbahner und Gemeindegewerkschafter hatten große Mitgliederverluste zu verzeichnen; manche Organisationen sind überhaupt spurlos verschwunden. Ein im September 1903 in Amsterdam getragter Kongress wurde in der Hoffnung einberufen, daß danach die Bewegung einen Aufschwung nehmen sollte; doch diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Allmählich erst beginnt die Bewegung sich wieder zu beleben. Aus diesem Bericht guckt gerade nicht viel Ermutigendes für unsere deutschen Generalstreik-Enthusiasten heraus. — Doch auch zwei Strömungen, die in der niederländischen Arbeiterbewegung vorhanden sind, hemmen diese in ihrer Entwicklung. Die eine erwartet alles vom Parlamentarismus, die andere nichts. Diese politischen Zerrwürfnisse sollen, wie es im Bericht heißt, große Massen Arbeiter schon zu der Ueberzeugung gebracht haben, daß es zu einem Zusammenschluß in den Gewerkschaften, ohne Rücksicht auf die politische Anschauung, kommen müsse. Das hat nun wieder zu neuen Meinungskämpfen und Zersplitterungen geführt. — Das N. N. S. umfaßt 47 Fachverbände und Fachvereine mit 6595 Mitgliedern.

Der dänische Bericht zeigt uns dagegen ein Bild gewerkschaftlicher Disziplin und Stärke, sind doch von den dänischen männlichen Industrie-arbeitern zirka 75 Prozent, von den weiblichen 25 Prozent organisiert, insgesamt sind 86 326 männliche und weibliche Arbeiter organisiert. Das Land hat unter einem schweren Daniederliegen der Industrie und die Gewerkschaften somit unter großer Arbeitslosigkeit zu leiden. Die Unterstützungssumme für die Arbeitslosen stieg von 133 000 Mk. im Jahre 1899 auf 432 000 im Jahre 1902, um 1903, mit dem Einsetzen einer besseren Geschäftskonjunktur etwas zu fallen. Deshalb sind die Gewerkschaften Dänemarks schon seit Jahren darauf bedacht, den Staat zur Unterstützung dieser großen Zahl Arbeitsloser zu verpflichten; anscheinend haben sie mit ihren wiederholten Anträgen im Parlament — die eine Vorlage verlangt jährlich 500 000 Kronen zur Subventionierung der Gewerkschaften zwecks Gewährung von Arbeitslosenunterstützung an

ihre Mitglieder — nächstens Glück. Daß es diesen schlechten Zeiten zum Trotz noch gelang, in einer Reihe von Gewerben Lohnaufbesserungen zu erringen, ist recht bezeichnend und kann doch nur in der guten Organisation der Arbeiter begründet liegen. Dänemark ist bekanntlich das Land der korporativen Arbeitsverträge; Schiedsgerichte entscheiden alle daraus entstehenden gewerblichen Streitigkeiten. — Eine amtliche Streikstatistik macht Angaben über Ursache, Anfang, Beteiligung, Ausgang usw. der Streiks, wonach im Jahre 1902 21 Ausstände für die Arbeiter gewonnen und 14 verloren wurden.

Die Gewerkschaften waren zu verschiedenen Zeiten Gegenstand von Verfolgungen durch die Gerichte auf Veranlassung der Unternehmer, namentlich solcher, die den üblichen Tarif nicht zahlen wollten und deshalb mit der Gewerkschaft in Streit gerieten. Besonders war es auf die Pressefreiheit abgesehen. Es sollte durch Gerichtsvollzieher den Zeitungen verboten werden können, etwas zu veröffentlichen, was das Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber „direkt oder indirekt“ betraf. Das Höchstgericht gab dem zwar nicht in gewünschter Form statt, doch es ließ die Möglichkeit zu, daß irgend eine Bekanntmachung in der Zeitung als „widerrechtlich“ angesehen werden könne. Unter dieser Deduktion sind dann auch verschiedentliche Urteile gefällt und das Streikpostenstehen als „widerrechtlich“ angesehen worden.

Die schwedische Gewerkschaftsbewegung wird im Bericht als politische, rein sozialistische bezeichnet, nur eine kleine Separatorganisation will rein gewerkschaftlich wirken, soll aber bedeutungslos sein. Zu 35 Gewerkschaftsverbänden werden etwa 80 000 Mitglieder gezählt. Von den vielen Kämpfen des Jahres 1903, die die schwedischen Arbeiter zu bestehen hatten, sind als bedeutendste der der Hafenarbeiter aufgeführt, der 1000 Mann umfaßte und nach neunmonatlichem Ausstände zu einer für die Arbeiter vorteilhaften Vereinbarung führte, ferner, wo die Unternehmer der mechanischen Werkstättenindustrie einen Angriff gegen die Organisation unternahmen, in der Aussicht, diese aufzureiben; sie ließen ihre Werkstätten schließen, wodurch 14 000 Arbeiter außer Arbeit gestellt wurden. Die Arbeiterorganisation parierte den Schlag und errang nach sechswochigem Kampfe eine Uebereinkunft mit den Unternehmern. An Unterstützung für diese Kämpfe wurden 125 000 Mk. verausgabt.

Die soziale Gesetzgebung kann als ziemlich befriedigend bezeichnet werden. Es wird aus Staatsmitteln den Arbeitern Alters- und Unfallrente gewährt, sowie den Witwen und Kin-

dern bei durch Unfall Verstorbenen eine kleine Lebensrente. Doch die Streikbrecher genießen großen staatlichen Schutz, kann doch jemand, der einen Arbeiter hindert, zur Arbeit zurückzukehren oder angebotene Arbeit anzunehmen mit Zuchthaus bestraft werden, welche furchtbare Gesetzesbestimmung im Parlament durch Arbeitervertreter noch nicht abgeschafft werden konnte, da in Schweden das allgemeine Wahlrecht nicht existiert und die vier sozialistischen Abgeordneten, die im Parlament sitzen, wenig Einfluß auf die Gesetzgebung auszuüben vermögen.

Norwegens Gewerkschaftsbewegung ist jung. Zwar sind die ersten Anfänge zur Bildung von gewerkschaftlichen Organisationen schon in den 1850er Jahren zu finden. Als damals ein freisinnlicher, warmfühlender Mann, Thrane, dem unter schwerer Bedrückung seufzender Volke die Freiheitsidee predigte, gelang es ihm in kurzer Zeit, eine verhältnismäßig kräftige Arbeiterbewegung ins Leben zu rufen. Doch die Machthabenden schickten ihre Gassen nach ihm aus. Thrane und seine tapferen Kampfgenossen wurden ins Gefängnis geworfen und zu unmenschlich harten Strafen verurteilt, „zum Schrecken und zur Warnung Gleichgesinnter.“ Damit war der Anfang der Arbeiterbewegung Norwegens im Blute erstickt. Doch das Samen Korn Thranes keimte im Stillen weiter und erwachte im Jahre 1884, als auch die Ideen des Sozialismus im Lande Eingang fanden, zu neuem Leben. Von da an bildeten einzelne Gewerbe Vereine. Im Jahre 1903 wurden 16 000 Mitglieder gezählt. Der ziemlich ausführliche Bericht schildert sodann Einzelheiten der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung Norwegens.

Es folgt dann Deutschland. Wir können es uns hier versagen, größere Ausführungen über diesen Bericht zu machen, die Kenntnis der deutschen Gewerkschaftsbewegung darf wohl bei unseren Mitgliedern vorausgesetzt werden. Der Bericht gibt in gedrängter Kürze ein Bild der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Gewerkschaften, um daran anschließend die Mitgliederzahl und Kassengebarung der einzelnen Verbände aufzuführen und in kurzer tabellarischer Uebersicht die Streiks und Aussperrungen. Den Schluß bildet ein kurzes Kapitel über die Arbeiter-Gesetzgebung. Der Bericht zeigt ein Bild großer Hoffnungsvollständigkeit auf die fernere Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen Deutschlands, das durch den Aufschwung, den die Gewerkschaften 1904 nahmen, gewiß noch wesentlich verbessert werden könnte.

Nach Oesterreich zeigt eine erfreuliche Aufwärtsbewegung der Gewerkschaften, trotz

seiner durch die vielen Nationalitäten widerstreitenden Interessensphären, die sich auch in der Gewerkschaftsbewegung wieder spiegeln und auch dort nicht ganz ohne hemmenden Einfluß auf das Vorwärtstommen der Gewerkschaftsbewegung bleiben können. Neben Zunahme bis zu 66 Prozent an der Mitgliederzahl einzelner Gewerkschaften, sind auch Rückgänge zu verzeichnen; immerhin zeigt sich insgesamt eine Zunahme von 14 1/2 Prozent.

Das Koalitionsrecht ist so liberal zugestuft, daß ein jeder Bureaokrat nach Belieben die Ausgestaltung einer Gewerkschaft der Arbeiter verhindern, oder auch gestalten kann, den Unternehmerverbänden ist natürlich weitester gesetzlicher Spielraum zu lassen. Die österreichischen Arbeiter haben sich aber zu helfen gewußt und bringen, wie ersichtlich ist, ihre Gewerkschaftsbewegung trotzdem vorwärts.

Auf sozialpolitischem Gebiete wird nichts geleistet in Oesterreich, im Bericht selbst wird das lakonisch und mit einem Anflug von Humor also bezeichnet: „Auf sozialpolitischem Gebiete ist nichts zu melden. Die österreichischen Gesetzgeber streifen und die parlamentarische Tätigkeit ist durch die Obstruktion seit Jahren lahmgelegt.“

Einen großen Teil des Berichtes nimmt die eingehende Ausführung der in den österreichischen Gewerkschaften sehr ausgebauten Unterstützungen und der dafür aufgewandten Mittel ein.

Aus Ungarn hält uns wieder der Schrei rechtlos gemachter und ausgebeuteter Arbeitermassen entgegen. Man braucht dort, wie der Bericht sagt, keine Ausnahmegesetze, um die Organisation der Arbeiter und die Pressefreiheit niederzudrücken, sondern durch Ministerialerlasse wird das befohrt. Die Statuten der Arbeiterorganisationen werden nicht genehmigt, Versammlungen ohne jede gesetzliche Grundlage verboten und die Zeitungen vor dem Erscheinen oder kurz darauf konfisziert. Dazu wird das Land seit Jahren von

einer industriellen Krise heimgeführt, die ein Erstarken der Gewerkschaftsbewegung erschwert. Die Löhne sind äußerst niedrige, zur Führung eines menschlichen Daseins vollkommen ungenügende. Verdienten doch nach einer amtlichen, vom Handelsministerium veranstalteten Enquete 31 Prozent der Industriearbeiter weniger als 10 Kronen (1 Krone = 85 Pf.) in der Woche, 22 Prozent weniger als 10—14 Kronen und 14 Prozent weniger als 20—30 Kronen. Die ungarischen Arbeiter entbehren jedes gesetzlichen Schutzes. Die Polizei ist zu jeder Zeit bereit, brutal gegen die Arbeiter vorzugehen, der kleinste Anlaß genügt, um ein blutiges Gemetzel zu veranstalten. Das Gewerbegesetz erlaubt eine 16stündige Arbeitszeit, die Fabrikinspektion existiert nur dem Namen nach.

Trotz dieser für die Entfaltung der Gewerkschaften sehr mißgunstigen Verhältnisse haben sich diese in ganz bewunderungswürdiger Art vorwärts entwickelt; 1901 zählten sie 10 000 Mitglieder, 1902 schon 15 000 und 1903 gar 41 000. Ein Aufschwung, den kein Land in der Gewerkschaftsbewegung zu verzeichnen hat. Dementsprechend waren auch die finanziellen Verbesserungen der Gewerkschaftskassen. Der Bericht erzählt von einer größeren Reihe Streiks, wobei auch des ungarischen Eisenbahnerstreiks Erwähnung getan wird.

Serbien zeigt eine junge, wenig entwickelte Arbeiterbewegung, die eigentlich erst seit 1903 zu einigem organisatorischen Aufschwung gelangte; die politische und gewerkschaftliche Bewegung trennte sich organisatorisch, die erstere wurde auf zentralistischer Grundlage aufgebaut. 15 Verbände und 27 allgemeine Arbeitervereine bestehen zur Zeit.

Der Bericht aus Spanien enthält einige tabellarische Zusammenstellungen der einzelnen Sektionen, nach Verufen und Landesteilen geordnet, in der die Mitgliederzahlen aufgeführt sind. Da er textlich sehr dürftig ist, fehlen ihm interessante Einzelheiten über die spanische Ge-

werkschaftsbewegung. Von zwei größeren Streiks wird berichtet, einer der Schuhmacher, der 900 Beteiligte zählte und neun Monate dauerte und einer der Weber, der über 1000 Beteiligte zählte und sechs Monate dauerte.

Den Schluß bildet der Bericht aus Australien. Auch dieser erheischt nicht viel Allgemeininteresse, er scheint uns den momentanen Verhältnissen zu stark angepaßt zu sein. Es wird über die Beteiligung der Arbeiterpartei an den politischen Wahlen berichtet, von den Gründungen einzelner Fachblätter usw. Ein besonderes Kapitel bildet die Beschreibung des gewerblichen Schiedsgerichts-Gesetzes, das die gewerbliche Rechtsprechung ausübt und die Eingangsverhandlungen führt. Den Gewerkschaften ist jede gesetzliche Freiheit garantiert, daß auch dort Verdienst und Arbeitszeit allgemein nicht so verlockend sind, wie mancher in Deutschland wohl anzunehmen geneigt ist, geht z. B. daraus hervor, daß die Fuhrleute bei 90stündiger wöchentlicher Arbeitszeit 30 Sh. (etwas mehr als 30 Mk.) verdienten und durch Anrufung des Schiedsgerichts eine 54stündige Arbeitszeit und 45 Sh. Lohn erhielten. Noch schlechter sind die Arbeitsverhältnisse der in Hotels, Restaurants und Küchen Beschäftigten, die bei 104stündiger wöchentlicher Arbeitszeit 12 1/2—15 Sh. verdienten; auch diese erreichten eine bedeutende Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse durch Anrufung des Schiedsgerichtes. Die Tätigkeit dieser Schiedsgerichte ist nicht nur eine sehr umfangreiche, sondern auch, wie ersichtlich, sehr bedeutungsvolle und den Arbeiterinteressen vorteilhaft. Die Zahl der organisierten Arbeiter in Australien wird insgesamt mit zirka 185 000 angegeben.

Der Broschüre sind zum Schluß in sehr dankenswerter Weise sämtliche Adressen der einzelnen Verbände im Ausland angefügt, ferner einige größere Tabellen über Mitgliederzahl und Kassengebarung der englischen, dänischen, schwedischen, norwegischen, deutschen, österreichischen und serbischen Organisationen.

## Meine seidene Weste.

Eine wahre Walzepsöde.

Nach mehrtägiger Wanderung war ich an einem schönen sonnigen Frühlingstage in Köln angekommen, dem heiligen, sogenunntobenen Köln, das vorläufige Ziel meiner langen „Walze“ und die stille Sehnsucht eines langgehegten Wunsches. Hier hoffte ich mit Bestimmtheit Arbeit zu bekommen, was mir bei meiner vierzehnwöchigen Arbeitslosigkeit bisher nur vereinzelt und auf einige Tage geglückt war. Einige kleine Ersparnisse, dazu die Verbandsunterstützung und die lokale Unterstützung der Zahlstellen, hatte mich wohl bei manchem „Kunden“ als Krösus gelten lassen, doch jetzt wars Zeit, den äußeren Menschen wieder auszubessern, um später meine Absicht verwirklichen zu können, den Vater Rhein mit seinen romantischen Ufern kennen zu lernen, natürlich per pedes apostolorum.

Der Kölner Dom in seinem gigantischen Bau, dessen Turm von der leuchtenden Frühlingssonne übergossen wurde, hätte wohl einen noch überwältigenden Eindruck auf mich gemacht, wenn meine Stimmung nicht infolge der äußerst prekären Finanzlage etwas stark herabgedrückt und meine Sinne zunächst auf etwas anderes gerichtet gewesen wären: Arbeit und Verdienst finden!

Im Verbandsarbeitsnachweis war keine Stellung für mich zu haben. So trottete ich denn zur „Heiligkeit“, nach der Herberge zur Heimat. Dasselbe Bild wie in allen diesen Herbergen. Schwächende und wortkarge, in Stimmen

verjunktene „Kunden“, lustige und leichtlebige, ernste und philosophisch veranlagte, welche, noch sauber in „Kluft“ und andere mit schon stark mitgenommener saßen herum und besprechen all die einem Kunden interessierenden Fragen und Dinge.

Nach meiner „Religion“ gefragt, wurde mir bald ein „Apostelklopfer“ gezeigt, der in lebhafter Unterredung, die er führte, inmitten einem Kreise von Zuhörern stand. Er war hoch erfreut einen Kollegen zu treffen und erzählte auch mir sogleich, ohne große Vermittelung seine amerikanischen Abenteuer — er war erst kürzlich aus dem Staate Illinois nach den heimatischen Gefilden zurückgekehrt, da ihm auch jenseits des großen Teiches das Glück nicht heimsuchte, das er auch hier vergebens suchte. Seine äußere Hülle gab seinen Worten sehr viel Wahrscheinlichkeit, er sah etwas ausländisch aus, namentlich deutete seine großkarrierte blaugraue Nase etwas Amerikanisches an. Ueberhaupt eine sonderbare Erscheinung! Bald zwei Meter groß, dünn wie eine Zaunlatte, steckte er unten die Beine etwas zu weit durch die Hosen, so daß die grauen, ihrer Spannkraft beraubten Gummizüge der „Trittlinge“ sichtbar waren, an denen die buntgewirten Desen traurig, wie herunterhängende Ohren baumelten. Oben thronte auf fuchsrotem Haupthaar ein tellerartiges Strohhütchen mit blauweiß geprenkeltem Bande fest auf eine Seite gesetzt, das seinem munteren, lebhaften Gesicht einen besonders pffifigen Ausdruck verlieh. Rock und Weste, die verschiedene Farbtönen angenommen hatten, waren ursprünglich gewiß für einen von der Natur in Länge weniger reichlich bedachten Menschen bestimmt gewesen, denn

die Rockschöße fingen sehr hoch im Kreuz an und bedekten nur gerade so den Körperteil, der mit den vier Buchstaben benannt wird, während die Weste die Hosenkнопfen sehen ließ und auch in der Knopfreihe einige Lücken aufwies, an einigen Stellen lugte bereits das Unterfutter neugierig in die Welt hinaus. Ziemlich saubere Wäsche und Krawatte machten ihn hingegen etwas reputierlich.

So sonderbar er mir auch vorkam, so konnte ich diesem angenehmen plaudernden, von amerikanischer Kultur belehntem Menschen seinen Vorschlag nicht abschlagen, nachmittags gemeinschaftlich einen Rundgang durch die Stadt zu machen und bei etwaigen Krautern, die uns dabei hindernd in den Weg kommen sollten, unsere Künste als Apostelklopfer anzubieten. Zu diesem Zwecke pugten wir an unserer Kluft, was eben noch zu putzen war, um wenigstens im äußeren Aussehen den forschenden Blicken der Krauter stand halten zu können.

Ich packte meinen Berliner aus und frante in meinen wenigen Sabeligkeiten umher, um zunächst meine, von der langen Walze her recht defekten „Trittlinge“ durch bessere zu ersetzen, Vorhemd, Kragen und Schlips umzutun und mit der Bürste den Chausseestaub von der Kleidung zu entfernen. Er betrachtete mich neugierig, bis sein Blick auf ein sauber verschmürtes Päckchen haften blieb mit der Frage:

„Was hast denn da so sauber verwahrt?“

„Eine Weste“, antwortete ich leicht hin, verbesserte mich aber sogleich darauf: „Eine noch ziemlich neue, seidene Weste.“

„Zeig' doch mal,“ sprach er sichtlich interessiert.

Der Bericht soll von nun an alle Jahre gegeben werden. Ob das in Anbetracht der vielen Arbeit, die er verursacht, möglich und ob es überhaupt zweckentsprechend sein wird, dagegen dürften einige Zweifel aufsteigen, selbst wenn bei zukünftigen Berichten vieles wegfallen würde, was der erste enthalten mußte; in größeren Zeiträumen würde eine solche internationale Berichtserstattung vielleicht auch genügen.

Alles in allem betrachtet, ist die gewerkschaftliche Literatur mit dieser Broschüre wieder um ein wichtiges Werkchen bereichert, das sowohl als Nachschlagebuch wie auch als geschichtliches Werk über die internationale Gewerkschaftsbewegung von bleibendem Wert sein wird und besonders die Kenntnisse der deutschen Arbeiter über Geschichte, Wesen und Tendenz der Gewerkschaftsbewegung des Auslandes wesentlich erweitert und vervollständigt. Es dürfte deshalb zum mindesten in keiner Zahlstellenbibliothek fehlen.

**Neues aus Breslauer Werkstätten.**

„Bereit sein ist alles.“

Um den Kolleginnen und Kollegen von Breslau zu zeigen, wie gefährlich ihre Gleichgültigkeit ihnen werden kann, hat der Vorstand der Zahlstelle Mitte März eine Umfrage veranstaltet, die ermitteln sollte, wieweit die schwachen Errungenschaften der letzten Tarifbewegung noch eingehalten werden. Zu diesem Zweck wurden an 250 Berufsangehörige Fragebogen mit frankiertem Kuvert zur Rückantwort ausgegeben, die Fragen betreffend des Alters, der Löhne, des Familienstandes und der Dauer der Beschäftigung enthielten. Mehr zu fragen hielten wir für überflüssig, weil wir der Meinung sind, daß der Zentralvorstand in kurzer Zeit an eine neue Gesamt-Statistik herangehen wird.

Aber auch diese begrenzte Statistik hat uns einen interessanten Blick tun lassen in die Verhältnisse in Breslauer Arbeitsstätten. Vor allem hat sie uns bestätigt, was wir bisher nur ahnten, daß ein großer Teil der Mitglieder um die Erfolge des letzten Jahres betrogen werden. Nicht nur, daß vielfach der Tarif durchbrochen wird, wurde auch sonst bei der Lohnzahlung mit einer

Willkür verfahren, die für die Dauer nicht beibehalten werden darf. Das Resultat der Statistik soll deshalb den Beweis erbringen, daß wir berechtigt, ja verpflichtet sind, den Breslauer Arbeitgebern ein kräftiges „Salt!“ entgegenzurufen.

Das Ergebnis dieser Statistik, das bereits die Breslauer Kollegen zu tatkräftiger Arbeit angeporrt hat (siehe an anderer Stelle) ist in der Hauptsache folgendes:

Von 250 Fragebogen kamen 115 als brauchbar beantwortet zurück -- just soviel, wie wir Mitglieder haben. Die Indifferenten und diejenigen weiblichen Kollegen, die nachweislich die miserabelsten Löhne haben, ließen uns also im Stich. Teilweise sandten sie sogar Fragebogen und Zirkular leer zurück, wobei sie sich noch obendrein an den heiliegenden Marken bereicherten. Vor allem fiel uns eine große Verschiedenartigkeit der Löhne ins Auge. Alte, ergraute Kollegen werden mit Löhnen von 17 (!) bis 20 Mk. abgespeist, während in denselben Werkstätten jüngere Leute 20--26 Mk. Lohn erhielten. Festgestellt wurde von uns, daß ein 63jähriger Arbeiter 17 Mk., ein 61jähriger 20 Mk., ein 46jähriger 17 Mk. erhält! Ebenso bei den weiblichen, von denen leider nur 19 Antworten vorliegen. Eine 47jährige Arbeiterin erhielt 11 Mk., eine 50jährige (Firma Moch) 7,20 Mk. wöchentlichen „Lohn!“ Im übrigen zeigt die Löhne folgendes Bild:

Es erhielten an Lohn per Woche

Anzahl der Kollegen	Lohn	Anzahl der Kollegen	Lohn
2	13,50	8	21,—
2	14,50	1	21,50
3	15,—	8	22,—
1	16,—	1	22,50
3	16,50	1	23,—
12	17,—	4	24,—
2	17,50	4	25,—
18	18,—	2	27,50
2	18,50	1	28,—
10	19,—	1	28,50
2	19,50	1	29,—
3	20,—	1	37,—

Wie diese Tabelle zeigt, stammen die Antworten in der Mehrzahl von solchen Kollegen, die sich mit Hilfe des Verbandes eine einigermaßen günstige Position errungen haben. Diese Löhne zugrunde gelegt, ergaben einen

gut — er sollte sie bis Abend geliehen haben. Der Lange verschloß nun auch sein gutes Herz nicht und gelobte, wenn er — was sehr wahrscheinlich wäre — heute noch Arbeit bekäme, wollte er mit mir, wenn ich weniger vom Glück begünstigt wäre, brüderlich teilen, vorläufig könne er sich allerdings weniger erkennen zeigen, denn er besitze noch weniger Barschaft als ich, der ich 67 deutsche Reichspfennige mein eigen nannte.

So war unsere Kameradschaft besiegelt und ich schlenderte mit meinem hundertpfennigen neuen Freund, der in äußerst fideler Stimmung vor sich hinpuffte, während ich etwas bedrückter Stimmung war, in den ersten Nachmittagstunden durch die Stadt, wobei einige den Küchen und Restaurants entströmende Wohlgerüche unser Begehren nach einem warmen „Pickus“ noch wesentlich stärkten.

Wir waren auf dem Neumarkt angekommen, als kurz vor uns sich ein kleiner Junge schnell bückte, sich sehen umfah, um eiligst davon zu laufen. Doch er hatte die Rechnung ohne den Längen gemacht, der die Situation sofort begriffen hatte und langbeinig, wie der Vogel Strauß hinter dem Jungen her war. Er hatte ihn bald am Schopfe und zwang ihn, die geballte Hand zu öffnen. Seine Mitnahme hatte ihn nicht getrogen. Wahrhaftig! Ein Zwanzigmarschstück!! Heiliger — im heiligen Köln! — Sebastian!

Jeder sollte den dritten Teil davon haben, so kam der Lange mit dem Jungen überein. Sie gingen beide voraus und beratschlagten wohl, wie und wo die Teilung vor sich gehen sollte, während ich in glückseligen Gedanken und Kalkulationen versunken, ausrechnete, wie ich mich zu-

Durchschnittslohn von 19 Mk. 72½ Pf. Jeder, der Breslau kennt, weiß, daß dieser einzuweisen noch eine Utopie ist. Wir glauben nicht allzuschlecht zu taxieren, wenn wir sagen: Sätten auch die Nichtverbands-Mitglieder ihre „Löhne“ angeben, so wäre — alle hohen Löhne, für Werkführer wie oben mit eingerechnet — ein Durchschnittslohn von 17 Mk. herausgekommen. Ein für eine Großstadt mit 150 Prozent Steuern, hohen Lebensmittelpreisen, Schlachtsteuer usw. äußerst trauriges Resultat!

Von den Arbeiterinnen erhielten eine 6 Mk., eine 7,20 Mk., eine 7,50, 3: 8, 2: 8,50, 3: 9, 1: 9,50, 3: 10, 1: 10,50, 1: 11,50 und 3: 12 Mk. wöchentlichen Lohn. Hier wurde der Durchschnitt also 9,48 Mk. betragen, beträgt aber bei Berücksichtigung der vielen 6 Mk.-Löhne der Arbeiterinnen kaum 7,50 Mk.!

Bei einigen Firmen ist die Bezahlung eine rein willkürliche, wie folgendes lehrt: Es erhielten Lohn bei Rothaus & Anger eine 27jährige Arbeiterin 9 Mk., eine 36jährige 10 Mk., ein 30jähriger Gehilfe 21 Mk., ein 55jähriger 17 Mk. (!), ein 23jähriger 18 Mk., ein 45jähriger 21 Mk. Bei Szwarszki (Zinnieranstalt) erhält ein 27jähriger Gehilfe 13,50 Mk.

Bei Hofferdt (Geschäftsbücherfabrik) erhalten: Eine 47jährige Arbeiterin 11,50, eine 27jährige 10,50, ein 35jähriger Gehilfe 19, ein 31½-jähriger 17 (!), ein 26½-jähriger 23, ein 43jähriger 19 Mk. (!)

Bei Schatzky (Buchdruckerei) erhält eine 30jährige Frau, die 6 Jahre dort ist, 9 Mk., eine 35jährige 12 Mk., ein 18jähriger Gehilfe — 12 Mk.

In der Schlesienschen Feuer-Versicherung: ein 51jähriger 17 Mk. (!), ein 23jähriger ebenfalls 17 Mk., ein 61jähriger 20 Mk., einer, der halb so alt, 28 Mk.

Bei Vrenke (Eisfabrik): ein 23jähriger Gehilfe 14,50 Mk. (!), ein 24jähriger 17 Mk., ein 41jähriger 24 Mk.

Bei Fingerhut: ein 41jähriger 19 Mk., ein 48jähriger 22 Mk.

Bei Müllrich: ein 22jähriger 16 Mk. (!), ein 52jähriger 21 Mk.

Bei Schröder, Abrechtstraße, ein 36jähriger Gehilfe, der 20 Jahre lang dort ist, 15 Mk. Lohn!

Bei Cohn (graphische Anstalt) erhält der 21jährige Gehilfe 13,50 Mk.; bei Ohles Erben der 29jährige 15 Mk. (!); bei Schenkufowstky der

nächst an ein warmes Mittagessen gütlich tun wollte und wie ich sonst noch weise wuchern wollte mit dem gefundenen Pfund.

Sie traten in ein Wirtshaus ein, der Lange drehte sich um und winkte mir vergnügt zu, während er den Jungen leicht am Knebel faßte, um etwa bei diesem auftauchende Nudtgedanken, die in dem Augenblick des Rückwärtsblickens doch verwirklicht werden konnten, sofort den nötigen Einhalt gebieten zu können.

Die letzten Mittagsgäste waren soeben verschwunden und der Wirt mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

„Drei Glas Bier!“ bestellte der Lange mit lauter Stimme. Während der Wirt das schäumende Raß, nach dem der Lange verlangende Blicke sandte, in die Gläser laufen ließ, sah ich, wie er mißtrauisch unsere sonderbare Gesellschaft musterte.

Kaum war das Glas den flebrigen Fingern des vierährigen Wirtes entrückt, da hatte es der Lange erfaßt und mit einem Zuge geleert.

„Erneuern Sie mir das Rezept!“ rief er launig, und setzte gleich hinzu: „Und 'n Paar Zigarren!“

Dem Wirt kam das Gebaren dieses stürmischen Gastes wohl doch etwas verdächtig vor und er gebot dem hitzigen Begehren des Längen mit den Worten Einhalt:

„Zahlen!“

Der Lange stieß den Jungen in die Rippen und bedeutete ihm der Aufforderung des Wirtes an seiner statt nachzukommen. Der Junge, der etwas verdutzt der ganzen Sache zugehört hatte und vor Erregung noch ganz blaß ausah und wie geistesabwesend dasaß, begriff die Aufforde-

23jährige 15 Mk., bei Wiktor der 22jährige 16 Mk., Dülfer der 41jährige 19 Mk., bei Siehle, Obermeister der Zinnung, der den Tarif unterschrieben, erhält der 26jährige 16 Mk., bei „Sultan“ (Zigarrenfabrik) der 20jährige 14,50 Mk. (!) um.

Man sieht: Ein buntes Bild. Hoffentlich wird das anders, wenn wir in nächster Zeit die Arbeitsvermittlung mehr wie bisher selbst in die Hand nehmen, damit die Arbeitslosen nicht gezwungen sind, für jeden ihnen zugemuteten Hungerlohn zu arbeiten.

Am empörendsten aber ist in dem Resultat unserer Statistik, daß fast alle diejenigen unserer Kollegen, die ein halbes bis ein ganzes Menschenalter hindurch für ein und denselben Arbeitgeber Mehrwert schafften, am schlechtesten entlohnt werden. Nachfolgende Tabelle spricht darüber eine traurige und zugleich aufreizende Sprache: Es waren je ein Gehülfe beschäftigt bei

Firma	Dauer der Beschäftigung	Bei einem Lohn von Mk.
Bielich	14 Jahre	19,50
Schröder	20 "	15,— (!)
Anders	16 "	21,—
Hoff	6 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "	20,50
Schlesische Feuer-Verf.	22 "	20,—
Hoff	10 "	19,—
Brenke	23 "	15,—
do.	15 "	22,20
do.	11 "	19,—
do.	19 "	27,60
do.	15 "	24,—
do.	27 "	26,— *)
Eldeles	12 "	23—25
Hofferdt	22 "	19,—
do.	12 "	17,— (!)
do.	6 "	23,—
„Sultan“	6 "	14,50
Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei	23 "	18,—
Schlesische Volkszeitung (ultramontan l)	23 "	19,— (!)
Edstein	7 "	18,—
Krause	18 "	21,— (!)
Dülfer	19 "	25,—
Klimier	26 "	21,60 (!)

Eben solche beschämende Ergebnisse zeigten sich bei den Arbeiterinnen. Dort wie hier scheinen

\*) Kürzlich als Invalide fortgegangen.

rung nicht mit dieser Schnelligkeit wie der Lange. Doch im Moment, als der Wirt an den Tisch trat, um das Geld in Empfang nehmen zu wollen, begriff er die Situation und öffnete die frampfhaft geballte Rechte. Im gleichen Moment hatte ihn der Lange eine abermalige Aufforderung zum Zahlen zu teil werden lassen durch einen freundlichen Nippenstoß. Plötzlich entfiel dem Jungen das Goldstück! Doch was war das? — Ein metallisch dumpfer Klang! Staunend sah der Wirt von einem zum anderen, um schließlich dann das blinkende Goldstück vom Boden aufzuheben. Nur einen Augenblick betrachtete er es prüfend, um es sodann wütend in die Ecke zu schleudern. Der Lange hatte diesen Moment erhascht, um vertrauens auf seine langen Stelzen schleunigst dort zu verdunsten, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat.

„Vagabunden, Lumpenpack, Spitzbuben elende,“ schrie der feiste Wirt, „wartet, ich werde die Polizei holen.“

Ich suchte nach Worten der Entschuldigung. „Verzeihen Sie doch bitte, wir haben . . .“

„Ach was, raus mit Euch Gefindel,“ schrie er mich an und schob mich zur Tür hinaus.

Hinter mir folgte der Junge mit niedergeschlagenem Blick, um stillschweigend um die nächste Ecke zu verschwinden.

Draußen suchten meine Blicke den Langen. Doch vergebens. Ich sah ihn und meine schöne seidene Weste nie wieder. —

manche Arbeitgeber jedes Mitgefühl für die sich ein ganzes Leben bei ihnen abrackern den Arbeitskräfte verloren zu haben.

So war je eine Arbeiterin beschäftigt bei

Firma	Dauer der Beschäftigung	Bei einem Lohn von Mk.
Wloch	3 Jahre	7,20
Hofferdt	5 "	11,50
Buttke	4 "	8,—
Schagky	6 "	9,—
do.	9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "	12,—
do.	10 "	9,— (!)
Eldeles	12 "	12,—
Kothane & Inger	12 "	9,— (!)
do.	14 "	10,— (!)

Gegen diese Mißstände wird jetzt energisch der Kampf aufgenommen werden. In den Werkstaben-Versammlungen wird uns deshalb diese Statistik schätzbare Dienste leisten. Der über alle Erwarten gute Besuch der letzten Versammlung gibt uns die Hoffnung, daß die Breslauer Kollegen sich endlich auf ihre Rechte und Pflichten besinnen und danach streben werden, für sich und den Verband greifbare Erfolge zu erringen.

### Lohnbewegungen.

In Niederslesig bei Dresden entstanden Differenzen bei der Firma Krey & Sommerlad wegen verschiedener Kündigungen. Besonders die des einen Steindrucker B. wurde als Maßregelung aufgefaßt. Nachdem die Geschäftskommission den Herrn Oberbruder Hoffmann nach dem Entlassungsgrunde gefragt, dieser aber ausweichende Antwort der Kommission gegeben, befestigte sich beim gesamten Personal die Meinung, die Kündigung des Steindruckers sei eine Maßregelung. Der übergroße Teil der Lithographen, Steindrucker, Buchbinder, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen reichten hierauf per Liste ihre Kündigung ein, bevor die Geschäftskommission bei den Chefs vorstellig wurde. Die Organisationen erhielten auch erst später davon Mitteilung, so daß der starren ziemlich verfahren war, als der Gaubevollmächtigte der Steindrucker B. keinen einriff. Allgemein mußte das Personal zugeben, daß wenn auch die Kündigungen einem edlen Motiv entspringen, diese doch übereilt geschehen sind. Es gelang der Vertretung der Steindrucker- und Lithographen-Organisation mit Hinzuziehung von Vertretern des Buchbinderverbandes nach zweistündigem Verhandeln mit den Chefs, diese zu bewegen, wenn die Kündigungen in corpore, wie sie erfolgt waren, wieder zurückgenommen würden, auf Grund der Kündigungen keine Entlassungen bzw. Maßregelungen erfolgen sollen. Die Chefs verlangen, daß, da der Geschäftskommission die Hauptschuld an diesem Vorkommnis beizumessen sei, diese neu zu wählen, ohne daß damit gesagt sein soll, die jetzigen Mitglieder dürften nicht wiedergewählt werden. Nur solle die Kommission die Lehre daraus ziehen mehr vermittelnd zu wirken.

Im weiteren sollen jetzt alle gelernten Arbeiter nach der Geschäftsordnung die gesetzliche 14 tägige Kündigung und die Hilfsarbeiter 8 tägige Kündigung erhalten. Es sollen damit alle länger vereinbarten Kontrakte fallen. Da bei letzteren nur noch ein Steindrucker in Frage kommt, werden die beiden Wünsche der Prinzipale, als auch der Vorschlag, die Kündigungen zurückzunehmen, einstimmig angenommen. E. c.

In Solingen sind folgende Firmen gesperrt: Otto Thomas, Carl M. Rieger, C. F. Kayser, M. Steffens, S. Koffow. In Wald: Aug. Torley und Asbet.

### Internationales.

#### Pariser Brief.

In einem früheren Brief teilte ich einiges aus den Arbeitsverhältnissen in den hiesigen Buchbinderereien mit, und glaubte nun das Schlimmste kennen gelernt zu haben. Aber weit gefehlt. Ein

Einblick in den Brotschüren-Werkstätten zeigt, daß hier in Paris, je mehr man sich umsieht, desto größere Mißstände man gewahrt wird, und daß die Lohnerhältnisse von Jahr zu Jahr schlechter, anstatt besser werden. Alle Brotschüren-Werkstätten beschäftigten fast ausnahmslos Frauen und Kinder. Die Arbeitspreise (es wird durchweg im Afford gearbeitet), variieren in den einzelnen Geschäften um fast 50 pCt. Gleichgültig, ob Arbeit vorhanden ist oder nicht, müssen Frauen wie Kinder pünktlich beim Glockenschlag zur Stelle sein, wenn sie nicht einen halben Arbeitstag oder gar ihrer Stellung verlustig gehen wollen.

Obgleich Lage vorkommen, wo die Arbeiterin bei zehntündiger Anwesenheit im Geschäft ein Frank oder gar nur 75 Ctm. verdient, geniert sich der „Monsieur Patron“ durchaus nicht, noch nachdem das Anfinnen an sie zu stellen, sie möge noch etwas nach Feierabend warten, es komme etwas Eiliges. Zwei und drei Stunden wird manchmal erwartet, ohne auch nur einen Centime verdient zu haben. Wochen mit 70 und 75 Stunden Arbeitszeit bei einem Verdienst von 15—20 Frks. sind nichts seltenes. Und das alles, trotzdem das Gesetz von 1898 vorschreibt, daß in Werkstätten, wo Frauen und Kinder beschäftigt werden, die Arbeitszeit zehn Stunden nicht übersteigen darf. Die Fabrikinspektoren, die dazu angestellt sind, dergleichen Gesetzesübertretungen zu Leibe zu gehen, lassen sich durch die Höflichkeit der Fabrikanten überumpeln, oder drücken auch gelegentlich ein Auge zu, oder aber, wie ich schon in einem früheren Brief mitteilte, die Arbeiterinnen werden von den Meistern dahin instruiert, den Fabrikinspektoren falsche Angaben zu machen. Daß in einem Gewerbe Zustände, wie die oben geschilderten, existieren können, beweist nur zu deutlich, was ich wohl kaum anzufügen brauche, wie schwach diese Arbeiterinnen organisiert sein müssen. Daß die Fabrikinspektoren ihr Amt so wenig genau nehmen, kommt daher, weil ihnen jeder Kontakt mit dem Arbeiter und auch meist ein gewisses sozialpolitisches Verständnis mangelt. In England werden die Fabrikinspektoren aus der Klasse der Arbeiter durch die Trades Unions gewählt. Dort ist eine Monarchie. Wir hier in der freien Republik dürfen uns einen solchen Luxus nicht erlauben. E. J.

Albumarbeiterfreit in Stockholm. Der Vertrauensmann der Berliner Albumarbeiter bemerkt uns zu der Notiz in voriger Nummer, daß nach seinen Erkundigungen die Stockholmer Fabrik wohl einen Berliner Werkführer engagieren wollte. Dieser ginge aber nicht nach Stockholm. Daß Berliner Albumarbeiter aber nach Stockholm als Streikbrecher gehen wollen, sei nicht verbürgt; das Gerücht, der schwedischen Presse entnommen, bestätige sich also nicht.

### Korrespondenzen.

Berlin. Die fortgesetzten Maßregelungen bei den Firmen B. Kämmerer und Lüderitz & Bauer. Mit diesem Thema beschäftigte sich am 27. März eine Versammlung. Obwohl nur für die in der Grobdruckbinderereien des Südwestens arbeitende Kollegenschaft einberufen, war der geräumige Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Zu dieser Versammlung waren die Chefs oben genannter Firmen, sowie auch der Werkführer Sonnenburg der Firma Kämmerer, eingeladen. Die Firma Lüderitz & Bauer hatte sich durch ein Schreiben dahingehend entschuldigt, daß sie in der in Frage stehenden Angelegenheit bereits zweimal in Verhandlung getreten sei, wodurch dieselbe für sie erledigt wäre; somit müßte sie bewahren, an der Versammlung nicht teilnehmen zu können. Von der Firma Kämmerer waren zwei Buchhalter erschienen, während der Werkführer Sonnenburg es vorgezogen hatte, nicht zu erscheinen.

Kollege Bruck als Referent verstand es ausgezeichnet, die Versammlung während seiner halbstündigen Rede zu fesseln, indem er die bestehenden Zustände bei den obigen Firmen, zu welchen er als Dritte zum Kleeblatt die Firma Ludwig heranzog, einer scharfsinnigen Kritik unterzog. Durch öftere stürmische Zustimmung bezeugten die Versammelten, daß sie sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden erklärten. Aus dem Referat ging hervor, daß die Prinzipale es verstehen, sich solche Kollegen vom Halbe zu schaffen, welche sich bemühen, für die Organisation und die Durchführung des Tarifs einzutreten. Da sie meinen, daß auf diese Weise ihre Autorität untergraben werden könne

suchen sie den „Herrn im Hause“ dadurch zu vertreiben, indem sie die Vertrauensleute bei der ersten sich bietenden Gelegenheit aufs Pflaster werfen. Die kleinsten, oft lächerlichen Gründe müssen herhalten, um die vorgenommenen Entlassungen als gerecht fertigt erscheinen zu lassen. In letzter Zeit hat sich förmlich eine Maßregelungswut ausgebreitet, so daß es sich notwendig mache, einmal in öffentlicher Versammlung sich dem mit zu beschäftigen. Hauptächlich ist es die Firma Kämmerer, welche den Ruford im Maßregeln schlagen möchte, etwa 10 Vertrauensleute wurden innerhalb des letzten Jahres daselbst entlassen. Besonders charakteristisch ist die zuletzt vorgenommene Entlassung eines Arbeiterauschüßmittgliedes. Der Kollege, welcher über vier Jahre bei der Firma in Arbeit gestanden hatte, wurde seitens seiner Mitarbeiter beauftragt, um Abhilfe hygienischer Uebelstände vorstellig zu werden. Durch Heizung der Leimkessel mit Grube sowie der Pressen mit Gas, ohne aber für genügende Zufuhr frischer Luft zu sorgen, war in der Werkstube zeitweise ein derartiger Dunst vorhanden, daß sämtliche in diesem Saal arbeitenden Arbeiter an Kopfschmerzen und Uebelkeit litten. Die im Verbandslasten vorhandenen Hoffmanns-Tropfen reichten nicht aus, um dem Uebel zu steuern. Der Kollege wurde mit seiner Beschwerde abgewiesen, worauf sich die Organisation veranlaßt sah, die Gewerbeinspektion zu beauftragen, in dieser Beziehung Remedur zu schaffen. Wollte die Geschäftsleitung vorher nicht freiwillig für Abhilfe sorgen, so wurde sie jetzt dazu gezwungen. Dadurch war ja natürlich ihre Unternehmerrhre verletzt. Dies verlangte Sühne. Natürlich mußte der Kollege, welcher vorstellig geworden war und der Firma vermutlich die Inspektion auf den Hals geschickt hatte, es büßen. Um einen Entlassungsgrund, dessen Richtigkeit die Zeitung jedenfalls schon selber eingesehen hat, war man selbstverständlich nicht verlegen.

Längere Zeit mußte Druck bei den inneren Zuständen, welche bei der Firma herrschen, bestehen. Nur eine kleine Probe der gesellschaftlichen Bildung des Herrn Schneller als Geschäftsführer soll hier angeführt werden. Einige Falzer, welche schon längere Zeit im Geschäft tätig waren, sahen sich veranlaßt, andere Arbeit zu suchen, da ihnen eine kleine Zulage nicht gewährt wurde. Herr Schneller ließ aus diesem Anlaß die Worte hören: „Nun hat man die Hände so lange durchgeföhrt, nun geht sie los!“ Durch Zuruf aus der Versammlung wurde darauf hingewiesen, daß dieser Herr früher Feldwebel gewesen sei.

Ganz besondere Beachtung verdient der Berufsführer Sonnenburg, welcher eine jeder Sittlichkeit Hohn sprechende Rolle spielt. Er versteht nicht nur die ihm unterstellten Arbeiter kapitalistisch auszubuten, sondern er zwingt den Arbeiterinnen auch seine Teufelmechel auf. Trotzdem die Chefs von diesem Treiben wissen müssen, lassen sie diesen Mann doch schalten und walten wie er will.

Ein Antreiberhystem wie bei der Firma Kämmerer existiert auch bei Lüderich & Bauer. Hier ist es der Werkführer Tieg, welcher in Ausbeutung der Arbeitskräfte das möglichste leistet; daß dies auf Kosten der Qualität der Arbeit geht, ist bekannt. Wundern muß man sich, daß dieser Betrieb auf jede Weise den Tarif zu durchbrechen und zu umgehen sucht, obgleich einer der Chefs selbst im Tarifschiedsgericht sitzt und daß ein großer Teil Arbeiten für das Parteiinstitut, den „Vorwärts“, hergestellt wird. Es wäre doch besser, wenn dieses Institut seine Arbeiten im eigenen Betriebe herstellen würde, oder — wenn dieses nicht möglich — daß dann wenigstens Firmen berichtiglicht werden, welche ihre Arbeiter streng tariflich entlohnen.

Bei der Firma Ludwig ist es die Frau des Chefs, welche auf alle Art versucht, den Tarif zu ignorieren. Wer sich ihren Anordnungen nicht fügt, der fliegt! Einige Verbesserungen, welche vor kurzem durch Verhandlung mit dem Chef erzielt worden waren, machte die Frau bald wieder rückgängig.

Druck betonte in seinen weiteren Ausführungen, daß die Unternehmer bisher noch die Macht haben, die schlechte Konjunktur auszunutzen, um unsere Kollegen zu maßregeln. Er hofft aber, daß es bald soweit kommen möge, auch in diesen Zeiten den Prinzipalen mit Erfolg entgegenzutreten zu können.

Als erster Diskussionsredner betonte Weid, daß die Firma Kämmerer noch viel zu sanft von seiten des Referenten behandelt worden sei. Die ganze Schuld an den Mißverhältnissen legt er der jetzigen Geschäftsleitung bei. Betreffs Sonnenburgs müsse verlangt werden, daß dieser aus dem Betriebe entlassen werde. Diese Forderung wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Unter dessen war folgende Resolution eingegangen: „Die Versammlung erklärt nach Anhörung des Referats über die Maßregelungen bei den Firmen Kämmerer, Lüderich & Bauer und Ludwig und der Diskussion darüber folgendes: Die festgesetzten Maßregelungen bei den drei Firmen liegen nicht im Sinne einer Tarifgemeinschaft, welche eine Unternehmung der Organisation der Arbeiter in sich

schließt. Sollten noch weitere Maßregelungen vorgenommen werden, so sieht sich die Organisation veranlaßt, andere Maßnahmen zu treffen. Die Verantwortung für die daraus entstehenden Konsequenzen tragen die genannten Firmen.“

Am der weiteren regen Diskussion beteiligten sich noch Schade, Tielemann, Frau Koczulniak, Fr. Gieber, Wolf, Kunath, Klar, Whyomski, Hanke und Peters.

Fräulein Gieber erläutert ihre Entlassung bei Lüderich & Bauer. Sie wurde von lohnender Affordarbeit weggewonnen, um andere, bei welcher sie in einem halben Tage 65 Pf. verdiente, zu verrichten. Als sie deshalb vorstellig wurde, bekam sie ihre Papiere ausgehändigt.

Wolf gab einige Erfahrungen, welche er bei Kämmerer gemacht, zum besten. Für einige Dedes, welche ihm ein Mädchen ohne seinen Willen durch die Anreibemaschine gedreht hatte, wurden ihm 3 Mt. als Strafe abgezogen. Für eine Arbeit, welche nach Meinung des Herrn Sonnenburg nicht gut genug angefertigt war, trotzdem aber so abgeliefert wurde, wurden 4,50 Mt. abgezogen. Bei einer Partie von 100 Dedes mußten seitens der Arbeiter noch 55 Pf. zugezahlt werden, indem diese zu einer einzigen Lage vorher gemachten größeren Partie zugeschlagen wurden und von diesen zusammen dann die Prozentabzüge, welche sonst nicht abgezogen werden konnten, abgezogen wurden.

Von den übrigen Rednern wurden teils noch neue Punkte in die Debatte gezogen, teils schon angeführte erweitert. Von allen aber wurde die Handlungsweise des Werkführers Sonnenburg aufs schärfste gerügt.

Obige Resolution sowie nachfolgende wurde angenommen:

„Die Versammlung ersucht die Leitung der „Vorwärts“-Buchhandlung, ihre Arbeiten an tarifliche Buchbindereien, die nicht durch Umgehungsmanipulationen den Tarif zu durchbrechen suchen, zu vergeben, falls sie die Arbeiten nicht selbst herstellen kann.“

Druck resümierte in seinem kurzen Schlusswort sich dahingehend, daß die Ortsverwaltung nicht eher ruhen werde, bis derartige Zustände, wie sie in der Versammlung geschildert worden sind, beseitigt wären. Ganz besonders würde dem Treiben des Herrn Sonnenburg weitere Beachtung geschenkt werden.

Breslau. Schon lange galt es für Eingeweihte als feststehend, daß die im Jahre 1903 geschlossenen tariflichen Vereinbarungen von seiten der Kringspale auf eine Art und Weise ignoriert wurden, die nur als Provokation aufgefaßt werden konnte. Unsere Herren Chefs haben uns recht deutlich bewiesen, wie wenig Achtung sich die Breslauer Gehilfenschaft bisher bei ihnen zu verschaffen gewußt hat, und es kann hierbei nicht bestritten werden, daß die Kollegen in Wirklichkeit sehr wenig getan haben, sich diese, für unsere Bestrebungen doch so notwendige Achtung zu erzwingen. Ja es hat sich zweifellos klar herausgestellt, daß es unsere famosen „Brothervren“ trotz — oder auch vielleicht wegen diesem verbrieften Vertrage, verstanden haben, ihre Arbeiter in mancher Hinsicht nur umso leichter auszubeuten; was ihnen dank der Interessenslosigkeit und — nun ja, Faulheit der Kollegen auch ohne weitere Beschwerden gelungen ist. Waren doch die Kollegen trotz wiederholter Aufforderung nicht imstande, diese Tarifbrüche der Kommission oder dem Vorstande zu melden und auf Abstellung zu dringen.

Am nun endlich diesen mißlichen Zuständen auf den Grund zu kommen, wurden anfangs des Monats statistische Erhebungen veranstaltet, deren Ergebnisse einer am 25. März tagenden öffentlichen Versammlung unterbreitet wurden, die sich im Anschluß hieran auch mit den Arbeitsnachweisverhältnissen befahte. Zum ersten Punkt der Tagesordnung sprach unser Vortragender Albert. Redner erläuterte in kurzer Einleitung den großen Wert der Statistiken und verbreitete sich dann eingehend über das bedauerliche Resultat unserer jetzigen Umfrage, (ausführlich an anderer Stelle) aus dem sich die vollständige Nichtachtung der Verträge und eine durchaus willkürliche Bezahlung ergibt; kommt es doch vor, daß in ein und denselben Betrieben die Löhne um 6—8 Mt. differieren. Als charakteristisch muß bezeichnet werden, daß gerade die ältesten Arbeiter, Leute, welche schon 20 bis 30 Jahre in einem Geschäfte tätig sind, nur den Minimallohn von 17 Mt., ja zum Teil auch diesen noch nicht einmal erreichen. Der Vortragende geht dann über zu der Lage der Arbeiterinnen und bedauert, insofern der von dieser Seite äußerst schwachen Beteiligung an der Statistik, hierüber grundlegendes nicht berichten zu können; sobiel sich aber übersehen läßt, werden auch hier die ältesten Kolleginnen am schlechtesten bezahlt. Mit dem Wemerk, daß es an der Zeit wäre, gegen diese Mißstände ganz energisch vorzugehen und endlich einmal unseren Herren Arbeitgeber die Illusionen, daß sie uns immer und immer wieder durch nicht eingehaltene Versprechungen einzuliegen könnten, entgültig zu rauben, schließt Red-

ner seine von der Versammlung mit Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Die hierauf folgende Diskussion war eine nur wenig rege, es zeigte sich wieder einmal so recht die Scheu der Kollegen, Schäden öffentlich zu behandeln, die doch nur öffentlich geheilt werden können. Neufkirch, als Mitglied der Tarifkommission, ging des Näheren auf die Vertragsbrüche der Zimmungsmeister ein und forderte die Kollegen auf, auch dem Chef selbst gegenüber gegen Minderbezahlungen zu protestieren. Wenig Nutzen bringe es, wenn es nur von seiten der Kommission geschieht und dieser dann vom Meister entgegengehalten wird: „Was wollen Sie denn, meine Leute haben sich ja darüber noch nicht einmal beschwert.“ Pflicht eines jeden sei es, jeden Tarifbruch sofort zu melden und die Tarifkommission bei ihrem Vorgehen tatkräftig zu unterstützen. Neugebauer kritisiert die Schmutzkonzurrenz, die hiesige Buchhandlungen treiben. Woilard vernimmt bei der Statistik Angaben über die Länge der Arbeitszeit. Albert verweist auf die in Kürze folgende Statistik des Zentralvorstandes; für uns konnte es sich nur darum handeln, einen Einblick in die hiesigen Lohnverhältnisse zu erlangen. Er empfiehlt die wortbrüchigen Firmen vorläufig in der „Volkswacht“ und der „Buchbinder Zeitung“ zu veröffentlichen und die, wenn das Vorgehen der Tarifkommission nicht Abhilfe schafft, eventuell zu sperren. Die Versammlung stimmt diesem Vorschlage bei.

Neufkirch ergreift nun das Wort zu seinem Vortrage über die hierorts bestehenden Arbeitsnachweisverhältnisse. Er erörtert eingehend das Interesse der Arbeiter sowie der Arbeitgeber an dieser Einrichtung, bespricht den Nutzen, den die letzteren vom Umschauen und Nachfragen haben und tritt lebhaft ein für die Stellenvermittlung durch den Verband, gegenüber dem Wunsch der Kollegen nach einem paritätischen Arbeitsnachweise, der ja übrigens an dem Widerstreben der Zimung gescheitert sei. Er ersucht die Kollegen, ihm als Stellenvermittler jede freie werdende Stelle sofort anzugeben und hofft so die Meister mit der Zeit ebenfalls zur Inanspruchnahme des Verbandsnachweises zu zwingen.

Die auf das danbar angenommene Referat folgende Diskussion ergibt das Einverständnis der Anwesenden mit dem Redner. Albert bezeichnet es als erfreulich, daß der Nachweis in den Händen des Arbeitsekreitars liege und wünscht, daß dieses Moment dazu beitragen möge auch dieses Institut den Arbeitern unseres Berufes bekannter zu machen. Seliger verlangt die Votifikation des Zimmungsachweises. Noch erläutert durch einige Beispiele die Praktiken des jetzigen Inhabers des Nachweises, Buchbindermeister Fiebig. Dieser Mann entlöhnt sich nicht, weigert sich ein Anfragender eine unter Tarif begabte Stellung anzunehmen, ihm die Unterstützung der Zimung vorzuenthalten, ja er findet es sogar für gut, trotz des garantierten Minimallohnes von 17 Mt., Löhne von 13 Mt. als hohe zu bezeichnen. Ein Vorschlag des Vorstandes, die Kollegen und Kolleginnen durch Zirkulare auf die alleinige Benutzung der Stellenvermittlung durch den Verband aufmerksam zu machen, wird angenommen.

Albert weist auf die nun stattfindenden Werkstubezusammenkünfte hin, die sich schließig werden müssen über die in den verschiedenen Betrieben einzuleitenden Schritte und schließt mit der dringenden Aufforderung, den Vorstand und die Tarifkommission nach Kräften zu unterstützen in ihrer Arbeit, die gut besuchte Versammlung.

Anwesend waren ungefähr 120 Kollegen und Kolleginnen. Wenn man nun in Betracht zieht, daß in Breslau etwa 600 Arbeiter und Arbeiterinnen unseres Berufes beschäftigt sind, könnte man sich wundern, daß bei diesem Bruchteil noch von gutem Besuche geschrieben wird; aber tatsächlich steckt unsere Bewegung hier noch so in den Kinderschuhen, daß die Zahl der Besucher trotzdem eine erfreuliche genannt werden kann. Es herrschen eben bei uns und zumal bei den Buchbindern noch Zustände, die man beinahe als russische bezeichnen darf. Doch auch bei uns muß es und wird es auch anders werden, es darf nicht mehr sein, daß wir vor unseren Kollegen im Reich draußen die Augen niederschlagen müssen vor Scham über unsere Mittlosigkeit. Unsere „Brothgeber“ haben uns den Fehlbefandshuß hingeworfen, sie haben uns gezeigt, wie weit sie es in Betreff auf Wortbrüchigkeit bringen können — zeigen wir ihnen, daß wir das, was sie uns höhrend bevorzugen, zu erkämpfen wissen!

Samburg. In der Versammlung am 25. März hielt Kollege Berndt einen lehrreichen Vortrag über: „Die wichtigsten Bestimmungen im gewerblichen Arbeitsvertrag.“ Der Referent streifte einleitend das willkürliche Verhältnis der Arbeitgeber zum Arbeiter in früheren Zeit-Äpochen und erläuterte dann eingehend das Kründigungsweisen, Lohnsystem, den Vertragsbruch usw., ferner wies er auf die vielfache Unkenntnis der Gewerbeordnung von seiten der Arbeitgeber wie Arbeitnehmer hin, und betonte am Schluß seiner instruktiven Ausführungen, daß der organisierte

Lohnarbeiter seine gesetzlich gewährleisteten Rechte im Arbeitsverhältnis sich zu eigen machen müsse, manche Klage, welche zu Ungunsten der Kläger ausfällt, würde dadurch beseitigt werden. Da außerdem der gewerbliche Arbeitsvertrag äußerst umfangreich sei und an einen Abend nicht erschöpfend behandelt werden kann, erklärt sich Redner bereit, in einem späteren Vortrag seine Ausführungen zu ergänzen. So sei das Lehrlingswesen, Fabrikarbeitergesetz und vor allem das Abgabeverfahren vor dem Gewerbegericht wert, eingehend behandelt zu werden. In der Diskussion beteiligte sich Schlegel, bemerkend, daß viele Unternehmer trotz der strafbaren Handlungsweise, das System der schwarzen Listen erfolgreich gegen die Arbeitnehmer anwenden. Das Gesetz lasse sich immer umgehen, speziell in diesem Falle.

Beim 2. Punkt der Tagesordnung „Die Abhaltung eines Gantages“ machte Schlegel zunächst darauf aufmerksam, daß der Gantag nicht am Ostermontag, sondern Osterfesttag stattfindet. Küster führt sodann die Gründe an, welche die Abhaltung eines Gantages notwendig machen und schlägt vor, vier Delegierte zum Gantag zu wählen. Es wird durch mehr Kollegen Gelegenheit geboten werden an demselben teilzunehmen. Schlegel wünscht, daß als Delegierte Kollegen gewählt werden, die mit der Angelegenheit möglichst vertraut sind und die sich den durch den Gantag entfallenden Arbeiten bereitwillig unterziehen, ferner, daß auch der Arbeitsnachweiseiter mit als Delegierter gewählt wird, da auf dem Gantag auch Sachen verhandelt werden sollen, die seine Anwesenheit notwendig machen. Es wird sodann beschlossen, vier Delegierte zu wählen und sind als solche Küster, Krämer, Dent und Berndt bestimmt. Sodann geht Schlegel auf die beiden Hauptanträge ein, die der Gauvorstand auf dem Gantag zur Verhandlung bringen will, und zwar: 1. Die Erhebung von Gaubeiträgen; 2. die Regelung der Stellenvermittlung im Gau. Durch die Erhebung von Gaubeiträgen, welche auf etwa 5—6 Pf. berechnet sind, soll Fürsorge getroffen werden, den Gantag in Zukunft unabhängig von den lokalen Mitteln zu machen. Ferner sollen davon die sich etwa notwendig machenden Agitationsreisen, die größeren Portis usw. bezahlt werden. Durch Antrag 2, dessen Durchführung sich ja immerhin noch Schwierigkeiten entgegenstellen werden, die aber mit der Zeit überwunden werden können, soll eine einseitige Stellenvermittlung herbeigeführt werden, und ist Redner der Meinung, daß die Vorteile hiervon in erster Linie Hamburg zugute kämen, da doch der größte Teil der Stellen im Gau von Hamburg aus besetzt wird. Küster bemerkt sodann, daß etwaige Anträge zum Gantag von den Mitgliedern auch noch in der nächsten Versammlung gestellt werden können, des weiteren, daß vom Vorstand beantragt wird, auf die Tagesordnung zu setzen: „Die Einführung von Minimallohnen in der Provinz“, was ja für Hamburg von größtem Vorteil ist, auch werden die Kollegen eher dann dorthin Stellung annehmen als wie bisher, und unterbreitet den Antrag der Versammlung. Schlegel ist der Meinung, mit der Abstimmung dieses Antrages bis zur nächsten Versammlung zu warten, wegen zu geringer Anwesenheit der Kollegen. Berndt unterstützt den Antrag Küsters und ist gegen die Ausführung Schlegels, den Antrag in der nächsten Versammlung zur Abstimmung zu bringen. Es wird sodann der Antrag Küster, nach dem sich gegen die Abstimmung kein Widerspruch erhoben hat, angenommen. Hierauf erfolgt Schluß der Versammlung.

**Aufla.** Am 22. März fand eine öffentliche Stuarbeiter-Versammlung, welcher erst zwei Werkstube-vereinigungen vorausgegangen waren, zum Zwecke der Agitation unter den Stuarbeitern statt. Zunächst begrüßte der Vorsitzende die zahlreich erschienenen Kollegen und Kolleginnen und heißt sie im Namen des Verbands herzlich willkommen; die Versammlung stellte sich hauptsächlich mit Stellungnahme zur Einführung eines einheitlichen Affordtarifs und Wahl einer Tarifkommission beschäftigt, wozu Kollege Luft aus Eisenberg das Wort nahm. Der Referent erledigte sich seiner Aufgabe in vorzüglicher Weise. Er erläuterte den Wert der Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen, um sodann die Tätigkeit unseres Verbandes in der Regelung und Verbesserung der Arbeitsverhältnisse für seine Mitglieder, auch der Stuarbeiter zu besprechen. Die Festsetzung eines Affordtarifs für die Stuarbeiter wäre wohl nicht so schwierig. Circa 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen würden laut aufgenommener Statistik in der Stuarbranche beschäftigt. Es wäre daher ein leichtes, einen einheitlichen Affordtarif zu schaffen, sobald die Organisation unter den Arbeitern dieser Branche genügend erstarkt ist, d. h. wenn es die Kollegen und Kolleginnen für nötig halten würden, dem Verbands beizutreten. Hierauf entspann sich eine lebhafteste Diskussion, in der die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer Kritik unterzogen wurden. Es wurde darnach folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die am 22. März tagende öffentliche Versammlung für alle in der Stuarbranche beschäftigten Ar-

beiter und Arbeiterinnen erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erkennt an, das nur durch die Organisation, in diesem Falle, durch den Deutschen Buchbinderverband einzig und allein es möglich ist einen einheitlichen Affordtarif für die Stuarbranche zu schaffen. Zu diesem Zweck wählt sich die heutige Versammlung eine fünf-gliedrige Tarifkommission, welche beauftragt wird, durch Zuhilfenahme einzelner Personen aus den Werkstuben den Tarif bis kommenden Herbst auszuarbeiten. Die in der Versammlung Anwesenden verpflichten sich in jeder Hinsicht die Tarifkommission materiell zu unterstützen. Die Tarifkommission wird ferner beauftragt, bis spätestens Ende August den ausgearbeiteten Tarif einer öffentlichen Branchenversammlung zur Begutachtung vorzulegen, um dann weiteres zu veranlassen.

In die Tarifkommission wurden gewählt: Thiel, Schäfer, Meyer, Robus, Storch und Kopf. — Nach einer nochmaligen Ermahnung des Referenten, dem Verbands beizutreten, welcher Aufforderung mehrere nachkamen, wurde die Versammlung geschlossen.

**Stuttgart.** In der am Sonnabend, den 18. März stattgefundenen Mitgliederversammlung hielt Herr H. Schümann einen Lichtbildervortrag über „Die Entwickelungsgeschichte der Erde“. Der Vortragende verstand es, in seinen wissenschaftlich inhaltreichen Darbietungen, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln. Lebhafter Beifall lohnte den Vortragenden. Bei der am 1. April stattgefundenen Versammlung, in welcher eine reiche Tagesordnung zur Erledigung stand, nahm Frey zu Punkt 1: Maifeier oder Schillerfeier, das Wort. Er besprach das Entstehen der Forderung für Freigabe des ersten Mai. Auf die Stuttgarter Verhältnisse übergehend, konstatierte Redner, daß die Beteiligung an der Maifeier von Jahr zu Jahr immer mehr nachgelassen hätte. Das Resultat sei, daß das Gewerkschaftsstatell beschlossen hätte, den Maifestzug für dieses Jahr ausfallen zu lassen. Da nun die Schillerfeier und die Maifeier zeitlich sehr nahe zusammenfallen, so müßten wir uns, da wohl die Schillerfeier in Stuttgart mit Arbeitsruhe verknüpft wird, klar darüber werden, ob wir auf die Feier des ersten Mai strikte bestehen wollen. Frey gibt sodann eine kleine Schilderung vom Leben und Wirken des großen Dichters und betont, daß auch wir die Verpflichtung in uns fühlen, diesem Dichtergenie diejenige Würdigung angedeihen zu lassen, welche ihm zustehe. Wird jedoch von der Arbeitgeberseite bei der Schillerfeier Arbeitsruhe aufgebracht, so hätten wir auf Bezahlung der verlorenen Arbeitsstunden zu drängen. Frey bringt deshalb folgende Resolution zur Kenntnis, um deren Annahme er ersucht:

„Die am 1. April stattgefundenen Mitglieder-Versammlung der Zahlstelle Stuttgart erklärt ohne Rücksicht auf die Schillerfeier, die des ersten Mai in denjenigen Geschäften durch Arbeitsruhe zu begeben, in welchen dieselbe bisher gewährt wurde. Die Versammlung nimmt Abstand von der Forderung auf Freigabe des Arbeitstages bei der Schillerfeier am 9. Mai. Die Kollegen verpflichten sich jedoch, falls die Arbeitgeber in Verufe eine solche anordnen, unbedingt auf Zahlung der ausfallenden Zeit zu drängen.“

Die Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft. Lange sowie Meberg gehen auf die schlechte Beteiligung unserer Branche bei der Maifeier ein. Schlegel sen. erklärt, durch den notwendig gewordenen Beschluß des Kartells hätten sich die Stuttgarter Arbeiter eine Blamage zugezogen; er spricht für eine besondere Beteiligung des graphischen Gewerbes an der Schillerfeier. Banzhaf führt die immer mehr zunehmende Interessenlosigkeit gegenüber der Maifeier auf die verschiedenen Erörterungen auf Parteitagen und sonstigen Kongressen zurück. Wötthger und Lender meinen, daß man eine strikte Durchführung der Maifeier nicht verlangen könne. Nachdem noch mehrere Kollegen zu dieser Angelegenheit gesprochen hatten, wurde durch Schlußantrag dieser Punkt beendet; die vorgelegene Resolution wurde mit Mehrheit angenommen.

Sodann führt Deder aus, daß wir deswegen als zweiten Tagesordnungspunkt heute die neuen Bestimmungen bei der Arbeitslosenunterstützung zur Sprache bringen, weil es unmöglich ist, daß die Mehrheit der Delegierten auf dem Verbandstage das auf Seite 19 der neuen Bestimmungen gegebene Beispiel: Hat z. B. ein männliches Mitglied in der dritten Klasse Arbeitslosenunterstützung bezogen u. f. f., in der Weise zu beschließen gedacht habe. Mehrere Kollegen meinten, daß nach der Berichterstattung in der „Buchb.-Ztg.“ wie auch der Delegierten diese Bestimmung des Verbandsvorstandes nicht das Richtige sein könnte und wird eine Anfrage von Seiten der hiesigen Ortsverwaltung an den Verbandsvorstand in dieser Sache angeregt. Das Weitere werde sich dann ergeben. Hierauf gibt Meberg den Kartellbericht, bei dem er erklärt, daß bei der Abstimmung in Sachen der Maifeier unsere Vertreter gemäß den Bestimmungen einer Versammlung einstimmig für Wegfall des Festzuges gestimmt hätten.

## Bundschau.

**Gute Brotstellen.** Nach Hue i. Erzgeb. bemühte sich eine Kollege um Arbeit und da er etwas mehr forderte, als der Meister zahlen wollte, erhielt er diese Karte vom Meister, ohne Anrede und anständiger Unterzeichnung:

Hue, den 13. Februar 1905. Teife  
Ihnen hierdurch mit, daß ich gerne verzichte. Erst müssen Sie beweisen, daß Sie was ordentliches leisten können, dann können Sie Lohn verlangen. Bin oft genug reingefallen habe den Lohn zahlen müssen, den ich schriftlich versprochen und die Herren Gehilfen konnten nichts. Max Golde.

Die Forderung des Kollegen war aber auch unverschämte, er verlangte 17 Mk. Wochenlohn und Herr Golde wollte doch schon 15 Mk. zahlen. Für solchen Lohn kann man schon verlangen, daß der Buchbinder etwas ordentliches leistet.

Nobler in der Umgangsform scheint der Buchbindermeister Alfons Madmor in Planen im Vogtlande zu sein, in den Arbeitsverhältnissen für seine Gehilfen aber nicht. Mutete er doch einem Kollegen zu, bei 18 Mk. Wochenlohn täglich von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends zu arbeiten, abzüglich einer einstündigen Mittagspause. Also so 12 gehäufelte tägliche Arbeitsstunden, in die allerdings noch eine Frühstück- und Besperpause von je 20 Minuten fällt. — Da auf beide Stellen von den Venerablen dankend verzichtet wurde, stehen sie noch etagen Neiderfüllen zur Verfügung. Wer hat Lust diese guten Brotstellen zu erhaschen?

Die **Nürnbergger Buchbinder-Fachschule** hat zu der Gründung von der bayerischen Staatsregierung 300 Mk. und von der Handwerkskammer 900 Mk. Zuschuß erhalten.

Der **Unterstützungsvereinigung der in der modernen Arbeiterbewegung tätigen Angestellten** gehörten laut Kassenabluß 1904 bereits 829 Mitglieder an, vor zwei Jahren betrug die Zahl erst 433. Die Mitglieder rekrutieren sich aus 48 Arbeitersekretäre, 10 Parteiangestellte, 26 Berichterstatter, 141 politische Redakteure, 29 Schriftsteller, 20 Verhandlungsangestellte, 94 Expedienten, 15 Geschäftsführer, 53 Krankentassenangestellte und 363 Gewerkschaftsangestellte. Der Vermögensbestand beträgt etwas über 105 000 Mk.

Zur **Lohnbewegung der Portefeuilier in Offenbach und Umgegend** schreibt man uns: Noch vor dem ihnen gesetzten Termin haben sich die Arbeitgeber auf die Arbeiterforderungen geäußert. Nachdem die Portefeuille- und Sattler-Fabrikanten am Donnerstag der vorigen Woche eine Sitzung abgehalten, ließen sie durch ihren Spiritus rector, den Handelskammer-Syndikus Schloßmacher am Freitag voriger Woche den beiden Offenbader, sowie einigen Frankfurter Blättern folgende Erklärung als ihren Beschluß zugehen:

„In der heutigen (29. März) Versammlung der Portefeuilier- und Sattlerwaren-Fabrikanten wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Die Vereinigung der Portefeuilier- und Sattlerwaren-Industrie hat von dem Schreiben der Arbeiter, unterzeichnet von Herren Gottlieb Keller und Genossen, und den Forderungen der öffentlichen Versammlung der Portefeuilier-Arbeiter und Arbeiterinnen vom 19. d. M. Kenntnis genommen.“

Die Vereinigung spricht zunächst ihr Bedauern darüber aus, daß die Einberufer der Versammlung es für nötig erachtet haben, in einem die Einladung zu derselben enthaltenden Flugblatt eine Reihe unbewiesener Beschuldigungen und grumbloßer Gehässigkeiten gegen die Arbeitgeber zu veröffentlichen. In diesem Flugblatt ist u. A. gesagt:

„Der Kapitalist tritt Gure Menschenwürde mit Füßen. Er will Euch zur Maschine machen. Nur mit dem Unterschiede, Maschinen erfordern Kapital, Menschen sind wohlfeil wie die Brombeeren. Maschinen müssen gut behandelt und geölt werden, Menschen können in Scharen zu Grunde gehen; ohne Kapitalanlage sind diese zu ersetzen.“

Von Hunger gepeinigt, durch lange Arbeitszeit und niederen Lohn ermüdet und ent-

kräftet, sind heute noch Hunderte unserer Kollegen dem Willen unserer Arbeitgeber unterworfen. Wie lange noch sollen die menschenunwürdigen Zustände dauern?"

Die Mitglieder der Vereinigung der Portefeuilles- und Sattlerwaren-Industrie weisen diese unwahren Behauptungen mit Entrüstung zurück und stellen fest, daß ein derartiges, die Arbeitnehmer verheißendes und die Arbeitgeber beleidigendes Vorgehen nur geeignet ist, den angestrebten friedlichen Ausgleich in höchstem Maße zu erschweren.

Gleichwohl erklärt sich die Vereinigung mit dem Vorschlage ihres Vorstandes einverstanden, daß, dem Ersuchen, mit der von der Arbeiterversammlung vom 19. d. Mts. gewählten Lohnkommission in Verhandlung zu treten, Folge gegeben werden soll. Die Vereinigung ermächtigt dementsprechend den Vorstand, zunächst zu einer vorläufigen Besprechung mit der Lohnkommission der Arbeiter, über deren Ergebnis einer weiteren Mitgliederversammlung Bericht erstattet werden soll.

Der Lohnkommission der Arbeiter soll vorgeschlagen werden, die Verhandlungen unter Leitung des Vorsitzenden des Gewerbegerichts stattfinden zu lassen.

Es ist sehr vernünftig von den Herren, daß sie zu Verhandlungen geneigt sind und die Lohnkommission als Vertreterin der Arbeiter anerkennen. Eigentümlich berührt es aber, daß trotz der bekundeten Geneigtheit zu einer Verständigung bis Sonnabend morgen der vorigen Woche die veröffentlichte Erklärung, noch nicht an die Lohnkommission der Arbeiter gelangt ist. Warum hier der Anschluß bisher verpaßt wurde, entzieht sich noch der näheren Beurteilung. Immerhin steht zu hoffen, daß das Versäumte in Kürze nachgeholt wird, damit die Verhandlungen beginnen können. Die Arbeiter sind jeden Augenblick dazu bereit. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Arbeiter den Wert der Organisation begriffen haben, denn in den letzten beiden Wochen hat die Organisation einen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen, der ein ganz beachtlicher ist.

Der Malerverband hielt seine Generalversammlung in Hamburg ab, die außer einigen Delegierten vom Ausland und Vertretern des Vorstandes, Ausschusses und der Redaktion von 83 Delegierten besucht war. Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes ist ersichtlich, daß trotz großer Mitgliederfluktuation die Zunahme der Mitgliederzahl eine bedeutende ist, sie ist seit 1902 von 14 303 auf 22 862 gestiegen. Die Einnahmen stiegen in derselben Zeit von 404 153 Mark auf 755 040 Mk. Dieses ergibt pro Kopf eine Steigerung von 15,43 Mk. auf 18,05 Mk. Infolge der hartnäckigen Lohnkämpfe, die meist erfolgreich endeten, reduzierte sich jedoch das Vereinsvermögen pro Kopf von 12,62 Mk. auf 10,73 Mk. Besonders erwähnenswert aus dem Bericht ist, daß der Vorstand im Herbst 1903 eine Petition betreffend ein gesetzliches Verbot der Verwendung bleibhaltiger Farben übermittelte. Dieses wurde vom Reichstage dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen. Das Ergebnis dieser Erwägungen war der Entwurf einer Bundesratsverordnung zur Verhütung von Bleierkrankungen, der sich indes auf sanitäre Vorschriften beschränkt, die Forderung des Bleifarbenverbotes aber unberücksichtigt läßt. Der Vorstand beantwortete diesen Entwurf mit einer abermaligen Petition an den Bundesrat, auf welche eine Antwort noch nicht eingegangen ist.

Ueber den bevorstehenden Gewerkschaftsfongress hielt der Vertreter der Generalkommission Umbreit ein Referat. Bei der Beratung über die Abhaltung eines internationalen Verfassungskongresses wird der Wert dieser als nicht sehr hoch veranschlagt, doch wird dem Vorstand aufgegeben, Verbindungen mit den ausländischen Organisationen einzuleiten event. Kartellverträge anzubahnen und auf der nächsten Generalversammlung darüber zu berichten. Für die Förderung der Agitation sollen folgende Einrichtungen getroffen werden: Es sollen sieben weitere Bezirksleiter und für elf Orte mit je über 500 Mitgliedern 13 Filialbeamte seitens der Haupt-

verwaltung angestellt werden. Für weitere 16 Orte mit 300—500 Mitgliedern ist die Anstellung von 16 Filialbeamten mit Zweidrittel-Zuschüssen der Hauptkasse in Betracht zu ziehen. Der Mehraufwand für diese Anstellungen wird auf 56 000 Mk. beziffert. Dafür sind in den 35 Sommerwochen statt der bisherigen 30 Pf. künftig 35 Pf. an die Hauptkasse abzuführen. Die Bezirkseinteilung erfolgt zu 12 Bezirken. Ein Reglement für die Bezirksleiter, sowie ein solches für die Filialen und Zahlstellen wird mit unwesentlichen Änderungen angenommen.

Ueber die Stellung zur freien Hilfskasse sprach sich der Vorsitzende unter allgemeiner Zustimmung für eine Verschmelzung dieser mit dem Verbandsaus, was in folgender Resolution zum Ausdruck kam: „Die Generalversammlung erklärt, daß sie eine Verschmelzung der Zentral-Krankenkasse mit der „Vereinigung“ als erstrebenswert anerkennt. Da aber eine solche ohne weiteres nicht bewerkstelligt werden kann, beauftragt sie den Vorstand, wenn möglich unter Zustimmung des Vorstandes der Krankenkasse, sich mit dieser Frage eingehender zu beschäftigen und das Ergebnis der Beratung drei Monate vor der nächsten Generalversammlung der Krankenkasse zu veröffentlichen, damit eine Agitation unter den Mitgliedern der Krankenkasse in diesem Sinne vorgenommen werden kann.“ Einige vorgenommene Statutenänderungen sind nicht von besonderem allgemeinen Interesse; von den Änderungen in den Unterstützungseinrichtungen erwähnenswert, daß die Reiseunterstützung etwas verbessert wurde, desgleichen die Unterstützungen für die weiblichen Mitglieder. Hinsichtlich der Einführung der Arbeitslosenunterstützung wird als die geeignetste Form die Erwerbslosenunterstützung empfohlen und Vorstand und Ausschuss anheimgegeben, eine Beitragsberechnung auf dieser Grundlage aufzustellen und bis zum 1. August den Mitgliedern zur Urabstimmung zu unterbreiten. Nach einer Regelung der Gehaltskala werden die bisherigen Beamten zu ihren Posten wiedergewählt.

**Gefängnisarbeit für Gustav Kühn in Neu-Ruppin.** In der „Neu-Ruppiner Zeitung“ wird geklagt, daß die Firma Gustav Kühn, welche seit einiger Zeit im Gefängnisbetriebe arbeiten lasse, dort ganz unverhältnismäßig niedrige Löhne bezahle: für 1 Ries Bilderbogen zu kolorieren 1 Mk., wofür in freier Arbeit bisher 2,50 Mk. gezahlt wurden; für 1000 Oktavbilderbücher 10 Pf. statt 35 Pf.; 1000 Quartbilderbücher 1 Mk. statt 4,50 Mk.; 1000 Foliobilderbücher 1,75 Mk. statt 6 Mk.; ferner würde im Gefängnis für diese Fabrik auch Buchbinderarbeit mit Maschine unter Aufsicht eines Meisters zu ähnlich niedrigen Lohnsätzen hergestellt. Eine Bitte der freien Arbeiter um Befreiung dieser erdrückenden Konkurrenz sei von den aufsichtsführenden Behörden abschlägig beschieden worden. Es wird nun an die Stadtverwaltung das Ersuchen gerichtet, für Abschaffung der gewerblichen Gefängnisarbeit einzutreten, da bereits eine größere Zahl von Bürgern dadurch brotlos geworden sei.

Wenn eine größere Zahl von Bürgern brotlos wird, dürfte ja der Sache auf den Grund gegangen werden; solange unsere Kollegen brotlos wurden, lag ja die Notwendigkeit anscheinend nicht vor. Die von unseren Neu-Ruppiner Kollegen durch die Lohnbewegung seinerzeit erreichten recht bescheidenen Erwerbsschichten konnten ja gerade von der Firma Kühn dadurch zunichte gemacht werden, daß sie sich der fabelhaft billigen Gefängnisarbeit bediente.

**Der erste gemeinschaftliche Bergarbeiter-Delegiertentag** für Preußen tagte vom 28. bis 30. März im großen Saale des Gewerkschaftshauses in Berlin. Einberufen war derselbe von der Siebenerkommission, in deren Händen die Leitung des letzten großen Bergarbeiterstreiks lag. Beschied war derselbe von Mitgliedern aller Bergarbeiterverbände und zwar waren vertreten 65 vom Alten Verband, 40 vom Christlichen Gewerksverein, 13 der polnischen Verbände und 6 vom Kirch-Tumlerschen Gewerksverein, welche insgesamt 250 000 organisierte Bergarbeiter

vertraten. Von der Generalkommission, dem sozialdemokratischen Parteivorstand, sowie der Zentrumsfraktion waren Vertreter, desgleichen mehrere Abgeordnete, Vertreterinnen von Frauenvereinigungen usw. als Gäste anwesend. Die Tagesordnung war eine sehr reichhaltige. Zu der Hauptsache galt es zu der Vergesebnelle Stellung zu stehen.

Sue referierte über die Vergesebnung im allgemeinen und brachte ein überwältigendes Material von Mißständen vor. Außer allgemeinen Mißständen wurden von ihm sowie von den weiteren Referenten über Dauer der Schichtzeit und Ueberbürdungen, Arbeiterauschüsse, Grubenkontrolle, Wagenmüllen, Strafwejen, Frauen- und Kinderarbeit usw. ein Material herbeigeschafft, die es einem, der unsere behördlichen Untersuchungen hierin schon kennt, geradezu unbegreiflich erscheinen lassen, wie die zur Untersuchung von Mißständen eingesetzte Kommission zu dem Resultat kommen konnte: „alles in Ordnung, Mißstände existieren nicht!“

Am nur ein paar der Krassesten Mißstände zu erwähnen, sei bemerkt, daß z. B. das verächtliche Wagenmüllen auf den einzelnen Zechen 3, 5, ja auf einer Zechen sogar 10 Prozent betrug. In einzelnen Fällen wurden Arbeitern beispielsweise von 18 Wagen 14 gemüllt und anderen für Wagenmüllen und Strafen in einem Monat bis zu 40 Mk. abgezogen. Sogar Unterscheifen der Verwaltungen wurden hierbei festgestellt. So wurden z. B. auf der Zechen „Herkules“ im Dezember einer Kameradschaft 36 Wagen gemüllt, das Zechenprotokoll wies aber nur 21 gemüllte Wagen auf.

Direkte und indirekte Strafen werden in rigorosster Weise verhängt und ist es deshalb kaum verwunderlich, wenn allein auf einer Zechen in jedem Monat an 2000 Mk. für Strafen abgezogen werden. Vergelte, die 2,50 täglich verdienen, werden lediglich 4—5 Mk. Strafen auferlegt, ja sogar für einen Unfall sind Arbeiter mit 1. Mk. Strafe belegt worden.

Geradezu ungläubliche Zustände wurden über Frauen- und Kinderarbeit vorgebracht. Werden doch sogar im preussischen Bergbau 71 Knaben unter 14 Jahren unter Tage beschäftigt, wo sie u. a. in einer Schachthöhe von 35 Zentimetern auf dem Banche kriechend, den Wagen Erz mit einem Strick an einen Fuß gebunden, zur nächsten Förderstelle schaffen müssen. Ja es ist sogar im Mansfeldischen nichts Seltenes, daß Kinder schon mit 14 Jahren Unfallrente beziehen und sogar ihr Leben auf dem Schlachtfelde des Bergbaues gelassen haben. Ebenso müssen Frauen und Mädchen, halb nackt und schmutzüberdeckt, harte Männerarbeit leisten.

Wie gefährvoll die Bergarbeit ist, geht schon daraus hervor, daß in den letzten 20 Jahren die Unfälle von 65 auf 120 pro Tausend gestiegen sind.

Es wurden verschiedene Resolutionen gefaßt, über welche fast ausschließlich gemeinsame Abstimmung erfolgte, bei welcher meistens Einmütigkeit der verschiedenen Organisationen konstatiert werden konnte.

Wohl manch einer ist mit gemischten Gefühlen zu diesem Kongress gereist, angenehm enttäuscht aber waren sie sicherlich nach Beendigung desselben. Mit lebhafter Bemutigung konnte der Vorsitzende am Schluß der Verhandlungen konstataren, daß in den hauptsächlichsten und wichtigsten Punkten der Tagesordnung mit veranschaulichten Abweichungen Einmütigkeit geherrscht habe, was jeder eifrige Freund der Arbeiterbewegung mit Freude begrüßen wird.

Jedenfalls hat dieser erste Versuch gemeinsamer Beratungen der verschiedenen Organisationen zur Evidenz bewiesen, daß durchaus nicht die große Kluft zwischen ihnen besteht, wie einzelne oft noch glauben und daß, wenn sie es ernst mit ihrer Organisation d. h. mit der Vertretung der Mitgliederinteressen meinen, sie ungewollt zur gegebenen Zeit einander näher gebracht werden und erkennen, daß die Interessen der Arbeiterschaft nicht durch religiöse Meinungsverschiedenheiten verzerret werden dürfen.

An die Charlottenburger Kollegenschaft!

Laute Beschlüsse der Mitgliederversammlung vom 18. Februar und der am 25. März vorgenommene Wahl des Kassierers werden von jetzt ab, soweit es den Mitgliedern an Zeit und Gelegenheit fehlt, die Verhandlungsgegenstände durch den Kassierer aus ihrer Wohnung abgeholt, ebenso wird derselbe die regelmäßige Zustellung der „Buchb.-Ztg.“ besorgen. Wir bitten alle am Orte wohnenden Kollegen und Kolleginnen, hiervon Notiz zu nehmen und falls sie von dieser Einrichtung Gebrauch machen wollen, dem Kassierer Eißner, Holzendorffstraße 15, davon in Kenntnis zu setzen. Außerdem werden nach wie vor jeden Sonnabend die Beiträge im Volkshaus, Hofmeisterstraße 3, entgegengenommen.

Mit kollegialem Gruß  
S. A.: Carl Siebert, Bevollmächtigter.

Literarisches.

Erster internationaler Bericht über die Gewerkschaftsbewegung 1903. Herausgegeben vom Sekretär der gewerkschaftlichen Landeszentralen C. Legien. Verlag der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Preis für Gewerkschaftsmitglieder 0,70 Mk., durch den Buchhandel zu beziehen 1,50 Mk. Wir kommen in nächster Nummer darauf ausführlich zu sprechen.

Friedrich Engels, Die Lage der arbeitenden Klassen in England. Preis gebunden 2,50 Mk.

G. Howell, Die englische Gewerkschaftsbewegung. (Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit.) Preis gebunden 2,— Mk.

Sidney und Beatrice Webb, Die Geschichte des Britischen Trade Unionismus. Deutsch von Bernstei n. Preis gebunden 6,50 Mk.

Sidney und Beatrice Webb, Theorie und Praxis der englischen Gewerkschaften. Deutsch von C. Hugo. 2 Bände. Preis pro Band gebunden 8,— Mk.

Briefkasten.

D. Sch. in Ch. Zeitung habe nun gefandt. — B. in Paris. Ja, das stimmt mit dem Geldfanden. — P. D. in L. War für vorige Nummer nicht mehr möglich. — M. W. in L. Soll Deinen Wunsch gemäß besorgt werden. — D. Sch. in D. Wollen es hoffen und besten Dank.

Berichtigung zur Bekanntmachung der Zentral-Krankenkasse in Nr. 12. Unter Punkt 6 der Tagesordnung soll es statt Entlastung — Entlassung heißen, und bei der 23. Wahlabteilung statt Konstanz — Kandel.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingesehr. Hiltsk.) Sitz Leipzig.

Am 29. März verstarb am Herzschlag der Liniere

Heinrich Kühne

199] im Alter von 43 Jahren. [6,70  
Möge ihm die Erde leicht sein!  
Die Ortsverwaltung Hannover.

Am 30. März er. starb in Offenbach unser Mitglied

August Karl Jacob,

aus Dramburg, 48 Jahre alt.  
Der Verstorbene war von 1887 bis zu seiner Erkrankung im vorigen Jahre ununterbrochen als Vorsitzender der Verwaltungsstelle Offenbach tätig. In fernere Kasse schuldet demselben vielen Dank. Wir werden seiner immer ehrend gedanken! Leipzig, 3.4.05. Der Zentralvorstand.

Verwaltungsstelle Leipzig.  
Am 20. März er. verstarb unser Mitglied

Alfred Max Wolf

aus Leipzig-Gohlis, 38 Jahre alt.  
Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Würzburg.

Samstag, den 15. April 1905, abends 9 Uhr findet im Lokale „Restaurant zur Stadt Mainz“

Quartalsversammlung

statt. Infolge wichtiger Tagesordnung wird um volljähriges Erscheinen erucht. Die Ortsverwaltung.

Ortsverwaltung Hannover.  
Sonnabend, den 15. April, abends 8 1/2 Uhr, im Kassenlokal „Ballhof“

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:  
1. Geschäfts- und Kassenbericht.  
2. Die diesjährige Generalversammlung.  
3. Verschiedenes.

Verwaltungsstelle Berlin.  
Sonnabend, 15. April, abends 8 1/2 Uhr:

Haupt-Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15 (S. I.). Tagesordnung: 1. Abrechnung pro 1. Quartal 1905. — 2. Bericht des Kontrollleues. — 3. Anträge zur General-Versammlung. — 4. Eventuelle Aufstellung von Delegierten zu derselben. Um zahlreiches Erscheinen erucht Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Stuttgart.  
Am 28. März starb nach kurzer Krankheit unsere Kollegin und mehrjähriges Mitglied

Emma Leinz

200] aus Stuttgart [1,20  
im Alter von 27 Jahren.  
Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren. Der Vorstand.

Ortskrankenkasse der Buchbinder u.

... verwandten Gewerbe zu Berlin ...

Dienstag, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr:

Ordentliche General-Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15 (S. I.).

Tagesordnung:  
1. Abnahme der Jahresrechnung pro 1904.  
2. Anderweitige Regelung der Krankenkassenkontrolle.  
3. Verschiedenes. [5,20  
Um zahlreiches Beteiligung erucht

Der Vorstand  
Bernh. Jost, Vorsitzender,  
Georg Häbler, Schriftführer.

NB. Der Jahresbericht für 1904 ist erschienen und im Kassenbureau in Empfang zu nehmen. D. D.

Zahlstelle Berlin. Arbeiterinnen!

Dienstag, den 11. April, abends 8 Uhr:

Versammlung nur für weibliche Mitglieder

in den Industrie-Geschäften, Deutzhstr. 20. 202] Tagesordnung: [2,50

1. Vortrag von Frau Dr. Wygodzinski über: „Tuberkulose“.  
2. Die statutarischen Rechte d. Kolleginnen. Wir richten an alle weiblichen Mitglieder das dringende Ersuchen, in dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Wir machen hiermit nochmals alle Mitglieder darauf aufmerksam, daß unser Bureau jetzt nur mittags von 12—1 Uhr, nachmittags wie bisher von 3 1/2—7 Uhr geöffnet ist. D. D.

Dresden.

Dienstag, den 18. April, abends 9 Uhr:

Versammlung

im Gasthaus „Zum Senefelder“, 203] Kaufhofstr. 16. [2,10

Tagesordnung:  
1. Geschäfts- u. Kassenbericht v. I. Quartal.  
2. Gewerkschaftliches.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erivartet Der Bevollmächtigte.

NB. Den Mitgliedern zur Kenntnisnahme, daß auf Grund der stattgefundenen Urabstimmung vom 1. April ab für männliche Mitglieder pro Woche 5 Pf. und für weibliche Mitglieder 10 Pf. pro Monat Lokalbeitrag erhoben wird.

Zahlstelle Stuttgart.  
Sonntag, den 9. April, treffen sich die Mitglieder der Zahlstelle u. der Buchbindermännerchor auf der „Hiltshöhe“.

204] [0,60 Der Vorstand.

Kunsthändler Baudinet-Metz sucht für dauernde Stellung einen [1,— 205 tüchtigen Einrahmer, der auch Kaffeepartouts schneiden kann.

Leipzig.

Freitag, den 14. April, abends 7 Uhr:

Öffentliche Versammlung

im „Pantheon“.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Otto Rühle über: „Die Volksschule wie sie ist, und wie sie sein soll.“  
2. Diskussion.  
3. Gewerkschaftliches.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder sieht entgegen [2,— 206] Der Bevollmächtigte.

Tüchtiger, selbständig arbeitender

Preßvergolder,

der schon in ähnlichen Geschäften tätig war, sofort bei hohem Lohn gesucht.

M. Löwe, Stuttgart. 207] [1,80

Eine tüchtige Vorarbeiterin

für einen größeren Betrieb gesucht, die hauptsächlich in Konfektionierung von Albums bewandert ist.

Offerte mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an „Graphia“, G. m. b. H., München XIX. 208]

Junger, tüchtiger 209] [3,— Pressvergolder

im Prägedruck gut bewandert, per sofort gesucht. Dauernde, angenehme, gut bezahlte Stellung.

Ausführliches Angebot, mit Angabe seitheriger Tätigkeit und Lohnansprüchen unter F. E. K. 802 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

710] Gesucht 1,80

Kartonnagen-Werkmeister u. Kartonnagen-Zuschneider

Zu melden sub. D. V. 355 bei Rudolf Mosse, Berlin SW.

Gehilfen finden durch den Kostenfreien Arbeitsnachweis O. Th. Winckler, Leipzig Seeburgstr. 47 billig und schnell passende Stellen:

billiger

als durch die Fachzeitingen, weil vollständig kostenfrei;

schneller

weil ja die Fachzeitingen nur aller 8—14 Tage erscheinen.

Einrichtungen für Laden und Werkstatt zu günstigen Bedingungen

Buch- und Papierhandlung

in H. Stadt des Erzgeb., 6500 Einw., seit 9 Jahren bestehend u. gut eingeführt, ist zu verkaufen. Für strebsame Buchbinder oder Kartonnagenfabr. sichere Erlöse. Offert. unter E. 306 an Haafenstein & Bogler, A.-G., Chemnitz. 212] [2,70

Einserungen für die Zeitung sollen bis spätestens Dienstag früh in den Händen der Redaktion sein, nur kleinere Zuschriften und Inserate können bis Dienstag Abend Berücksichtigung finden.

Ganz umsonst und portofrei

kann sich jeder von uns für entsprechenden Wert Waren erwerben. Man verlange neuesten Prachtkatalog mit 5600 Abbildungen nebst näherer Angabe ebenfalls gratis und franko (ohne Kaufzwang). Derselbe enth. grosse Auswahl in Herrenketten, ferner grosse Auswahl in

Gebrüder Bell, Gräfrath

bel Solingen. Aeltestes Fabrikverandhaus am Platze. Gegründet 1876.



Damen-Uhr- und Halsketten, Broschen, Ringe, Taschenuhr., Regulateure, Wecker, Portemonnaies, Pfeifen,

Spazierstöcke, Fernrohre, Feldstecher, Schuss- u. Stichwaffen, Wagen, Sensen, Reben- od. Gartenschere, Gärtnermesser, Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- u. Wiegemesser, Taschenmesser, Rasiermesser, Tafelmesser u. Gabeln, Damen-, Haar- u. Schneiderscheren, Haarmaschinen, Rasierentzihen, Musikinstrumente, Schmuck- u. Haushaltungartikel, Kinderspielwaren u. Christbaumschmuck etc. Gleichzeitig offerieren wir, damit sich Jeder von der Güte u. Qualität unserer Waren überzeugen kann, franko prima Nickel-Uhrkette No. 695 wie Zeichnung ex 20/—, einlang, mit Kompass i. Schieber u. 2 Quasten-Anhängern für nur Mark 2,— 14 Tage zur Ansicht. Besteller verpflichtet sich, den Betrag in angegebener Probezeit einzusenden od. die Uhrkette zu retournieren — Mehr wie 1 Stück nur gegen Nachnahme. Bitzen genau auf unsere Firma zu achten. Katalog enthält Neuheiten in Hauswerkkerketten.